

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Ersteinständig dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Kleben, Kottin, Zuhalt, Ketz, Gommio und Göbly M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egepaltene Kopfselle oder deren Raum Pfg., die
Egepaltene Reklamezelle: Pfg. Beilagen: Pfg für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Folio 15, Reklamezelle 40 Pfennig

Nr. 123

Remberg, Dienstag, den 18. Oktober 1927

29. Jahrg

Personenstandsaufnahme

Die Wohnungs-, Hauslisten und Betriebsblätter sind bis
Donnerstag, den 20. Oktober, während der
Vormittagsstunden in der Stadtschreiberei abzugeben.
Remberg, den 17. Oktober 1927.

Der Magistrat.

Streit im Braunkohlenbergbau.

Nachdem die Verhandlungen zur Beilegung des Kohlen-
streits im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, die im Reichs-
arbeitsministerium stattfanden, gescheitert sind, scheint der Streit
der 80000 Bergarbeiter unvermeidlich geworden zu sein.

Die an den Verhandlungen beteiligten Arbeiterorganisa-
tionen haben an die Belegschaften des mitteldeutschen Braun-
kohlenbergbaus bereits einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt:

„Die Unternehmer des mitteldeutschen Braunkohlenber-
gbaus lehnen die so notwendige Erhöhung der Löhne ab.
Durch diese unverantwortliche Haltung zwingen die Unternehmer die
Belegschaften zur Anwendung des letzten gesetzlichen Mittels.“

Auch die letzten Einigungsverhandlungen, die auf Ver-
anlassung des Reichsarbeitsministers am 14. Oktober statt-
fanden, scheiterten an der unüberwindlichen Haltung der Unter-
nehmer, die jeden Pfennig Lohnerhöhung auch jetzt ablehnen,
wenn die Kohlenpreise nicht erhöht würden. Die Verbände
haben alles getan, um ohne Streit die Erhöhung der Löhne um
80 Pfg. je Schicht durchzusetzen. Die Unternehmer aber
wollen nicht. Wohl aber verlangen sie, sich nach außen hin
ein wohlwollendes soziales Verhalten anzudeuten.

Am Montag, den 17. Oktober d. S., beginnt im mittel-
deutschen Braunkohlenbergbau der Streit.

Die Tariforganisationen rufen alle Braunkohlenarbeiter auf
Grund des Beschlusses der Gewerkschafts- und Betriebskomitees
zum Kampf auf. Keiner darf in diesem Kampfe absteigen
sehen!

Der Aufruf ist u. a. unterzeichnet vom Verband der Berg-
arbeiter Deutschlands, Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter
und dem Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter (F.-D.).

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 17. Oktober 1927.

* Wichtig für Handwerksmeister. Am 1. Oktober ist
das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
in Kraft getreten. Hierzu teilt das Reichsarbeitsministerium
offiziell mit: „Sowohl Arbeitssuchende als auch die
Betriebsräte zur Gewerkschaften gehören, nach dem neuen
Gesetz über die Versicherungspflicht sind, erstlichen die laufenden
Beiträge mit Ablauf des 30. September; vom 1. Oktober
sind für diese Personen Beiträge zu leisten. Ist die Versicherungs-
pflicht nach dem neuen Gesetz beitragsfrei, so gilt die
Beiträge weiter, und zwar vollständig, ohne daß die Versicherungs-
pflicht erneuert werden mußte.“ Handwerksmeister, welche
Beiträge ausstehen, haben besonders zu beachten, daß die
Beiträge der Beiträge zum Reichsversicherungsamt (RVA) sowie zur
Krankenkassenversicherung wie zur Arbeitslosenversicherung abhängig
ist von einer Versicherungsversicherung. In allen Fällen, in denen
eine solche Anzeige bei der zuständigen Dienststelle nicht
erfolgt ist, kann diese auch für die Beiträge fordern.
Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Versicherungs-
pflicht der Beiträge von dem Beitragspflicht 6 Monate vor Ab-
lauf des Beitragsvertrages erlischt.

* Unglücksfall. Der Viehhändler Hermann Dietrich in
der Weinbergstraße wurde am Sonnabend nachmittag beim
Transport einer Kuh, welche wild geworden war, von dieser
zu Boden gerissen, ein Bein geknickt und im Gesicht mit
den Hörnern überaus verletzt. Zum Glück scheinen die Augen
nicht verletzt zu sein. Herr Dr. Drehe leistete dem Verunglückten
die erste Hilfe.

* Der Sandwirt Otto Fiedler hatte unter seinen gerneuten
Kohlestein eine solche von 18 Pfund und Weisheitsgröße bis
zu 11 Pfund. Der Wirtin Edwin Goldmann erstete einen
Kohlestein von 90 Pfund.

* Ulfhausen. (Dressler Diebstahl) Wäghendens Frau verm.
Emilie Apelt in dem alleinstehenden Hause der früheren Pulver-
mühle, Kämpe der Bannweber Wähe (Schalmühle) mit der
Tochter heute morgen beim Brotbacken sich beschäftigte, lag
ein Dieb durch das offene Fenster in die Wohnkammer ein. Beim
Betreten der Stube gegen 8 Uhr heute morgen mußte der
Epigebäude einen anderen Rat und froh unter das Bett. Die
Tochter ist sofort zum Hilfe. Trotzdem die Mutter und der
in der Nähe wohnende Herr Wähe sofort erschienen, sprang
er aus dem Fenster und verschwand im Dickicht des Waldes.
Der Dieb wird als ein Mann von zwanzig Jahren stämmiger
Kraus mit grauem Haargang und schwarzen Schmalzbein
Er soll sich schon lange in hiesiger Gegend herumtreiben

haben. Was gestohlen worden ist, konnte zur Zeit noch nicht
festgestellt werden. Allen Anschein nach fehlt Geld aus dem
Kleiderschrank. Die Verfolgung des Diebes hat die Land-
jägererei aufgenommen.

* Radis. (Kartoffelstreik). Nach näheren Untersuchungen
besteht unter den Kartoffelbauern des Herrn Hennig (Markt
Remberg) und des Herrn Wüthiger (Kapthaus) Verdacht der
Kartoffelstraft. In beiden Fällen waren polizeiliche An-
meldungen nicht erfolgt, es ist deshalb straflose Kartoffeln
zur genauen Prüfung dem bakteriologischen Institut der Land-
wirtschaftskammer zu Halle eingeliefert worden. Es sei besonders
darauf hingewiesen, daß nach den bestehenden Verordnungen
des Regierungspräsidenten teilsverbotliche Kartoffeln unbedingt
gemeldet werden müssen, damit eine Ausbreitung dieser ge-
fährlichen Kartoffelkrankheit vermieden wird.

* Braunsdorf, 13. Oktober. Einen tollen Streich, der nicht
des Humors erhebt, verübten junge Burschen, die des Nachts
durch ein aufgedrücktes Fenster in die Küche des Pächters
drangen, Tee und Whisky aus den Schränken und von dem
Regalen zusammenholten und auf dem Fußboden in regel-
rechter Parade aufstellten. Entzweit und zerlegtes wurde
nichts. Die „Hausknechte“ machten erkaunte Gesichter und
haben die gute Lehre erfaßt, sorgsam Fenster und Türen zu
schließen.

* Dahme, 13. Oktober. Die Stadterordneten beschloßen
den Bau eines Altersheims. Die Finanzierung erfolgt in der
Weise, daß 60000 Mark durch ein Stiftungskapital, je 30000
Mark durch eine Hausinspektorenkassette des Kreisarchivars
und eines Sparkassen-Vorstandes zur Verfügung gestellt sind.
Die Stiftung der 60000 Mark ist eine erledigte Sache.
Am 17. Oktober dürfte der Grundstein gelegt werden.

* Dessau, 12. Oktober. Ein Geschäftsmann erhielt kürzlich
das Schreiben eines Lotterielotteranten, das er unglücklich fort-
warf, weil er glaubte, daß es sich um die Anforderung zur
Erneuerung des bisher von ihm gespielten Lotos handelte.
Durch einen bloßen Zufall kam ihm nach etwa einer Woche
das zwischen Zeitungen verstreute Schreiben wieder in die
Hände, und nun stellte der Empfänger zu seinem nicht ge-
ringem Erstaunen fest, daß ihm der Lotterielotterant, er habe
in der Lotterie 25000 Mark gewonnen.

* Götting. Das kleine Altersheim wegen bekannte
Gebäude gegenüber dem früheren Schloß hat heute vor Ge-
richt unter dem Hammer. Der jetzige Besitzer, Tiefbauunter-
nehmer Sonntag, kaufte es vor Jahren von der Stadt und
ließ das große Haus, das sich in höchstem Zustand befand
neu herrichten. Die Hinterliste blieb unvollendet. Bei der
Ausschreibung der Stadt wurde als alleinige Bieter die hiesige
Stadtparochie ein Angebot mit 2360 Mark ab. Auf diese
Summe sind 9250 Mark Hypothek zu übernehmen, so daß
das große Haus nicht nur ein Versteigerungsbetrag von
11610 Mark erbracht hat. Das Gebäude ist somit wieder
in den Besitz der Stadt gekommen.

* Kleinfeld, 13. Okt. Das jährliche Kind des Vieh-
meisters Ernst Pfeil nahm sich in einem unbedachten Augen-
blick eine Kaffeebohne aus der Kaffeemühle und steckte diese
in den Mund. Durch irgendeinen Umstand war die Bohne
in die Luftröhre gekommen. Das Kind fiel ohnmächtig zu
Boden. Alle Bemühungen waren erfolglos. Man brachte
das Kind mit einem in der Nähe befindlichen Kutscher aus Kran-
kenschon Krankenhaus, wo sofort die Luftröhre geöffnet werden
mußte. Eine Lebensgefahr besteht bei dem Kinde nicht mehr.

* Holzwehlig. Der aus Holzwehlig kommende Schlosser
S. ist nun nach langer Abwesenheit wieder in Holzwehlig,
seiner Heimat, eingetroffen. S. ist als 20jähriger im Jahre
1909 in Verbannung französischer Weibern in die Hände
gefallen. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er mit anderen
Kameraden interniert. Als der Krieg beendet war, wurde er
nochmals auf 5 Jahre in die Fremdenlegation aufgenommen.
Seine Mutter, die er nunmehr nach 18 Jahren wiedersehen
ist inzwischen eine hochbetagte Frau geworden.

* Halle, 13. Oktober. Die Gemahlin der Letztener Straße
in der Mansfelder Straße war gestern der Schauplatz eines
Verlebensunglücks, das trotz schlimmer Formen hätte annehmen
können. Ein Kraftwagen, mit drei Personen besetzt, bog von
der Letztener Straße her in die Mansfelder Straße ein. Ge-
rade in der Bewegung verlor der Fahrer die Gewalt über den
Wagen, und das Auto fuhr der Fußgängerin entgegen. Es
überstieß sich und blieb auf den Schienen der Halle-Feldstädter
Bahn liegen, als gerade vom Standortbahnhof her das Ge-
schäft des abfahrenden Zuges vornehmbar wurde. Die Insassen
des Fahrzeuges, bei dem Abflug durch einander zerstreut, riefen
sich eilig auf. Sie hatten zum Glück nur leichte Verletzungen
erlitten. Der Lokomotivführer sah rechtzeitig das Hindernis
auf den Schienen und bremste seine Lok. So ward schweres
Unheil verhütet. Es erforderte einige Mühen, den starkbeschädigten
Kraftwagen von den Schienen herunterzuholen.

* Leipzig, 15. Okt. Das Urteil an dem Leipziger Sitzung
867 bei Lehndorf, über das wir berichteten, hat seine Auf-
klärung gefunden. Der ledigjährige Sägewerksarbeiter Herbert

Klinge aus Lehndorf, ein etwas geistloser Mensch, wurde
überführt, das Verbrechen an der Bahnhofsstation gerollt zu haben.
Der Täter legte ein Geständnis ab. Danach handelt es sich
um einen Dummheitsverbrechen. Der Verbrechen hat schon in
letzter Zeit mit einem Mordverbrechen verwechselte Verbrechen,
die gegenwärtig auf der Landstraße herantreten und zur
Störungsreparatur benötigt werden, von der Wohnung hinunter-
gerollt. Der Täter ist der Staatsanwaltschaft angezeigt worden.

* Würzen, 13. Okt. Mit unglücklichem Ausgang angefallen
wurde am Dienstag, den 11. Oktober in der Nähe des Stab-
bades ein Mann. Man schaffte den Bewusstlosen ins Kranken-
haus, wo er trotz einer sofort vorgenommenen Operation in
bedauerlichem Zustande darniederlag. Die Beilegung hat er
von einem seiner eigenen Brüder erhalten, von denen der eine
Bärenführer, der andere Schürmleier ist.

* Chemnitz. Auf der am 9. d. Mts. zu Ende gegangenen
Eggebüchchen-Gewerbe-Ausstellung wurde der bekannte Vieh-
werker Alt-Gel. in Gütersloh für hervorragende Leistungen
die goldene Medaille zugesprochen. Die Firma hatte an der
Ausstellung insbesondere ihre elektrischen Milchmaschinen, Milch-
schleudern und Milchmengen angeführt.

* Döben, 13. Oktober. Zwei hiesige jungverheiratete Ar-
beiter erlitten im Abraumgebiet der Grube „Rammels“, wo
sie bei Weisheitsarbeiten der Hochpannungslinie zu nahe
gekommen waren, einen elektrischen Schlag, der ihren Tod
zur Folge hatte. Ein dritter Arbeiter kam mit schweren Verbun-
dungen davon. Die übrigen acht Arbeiter befanden sich zum
Glück außerhalb des Betriebes.

* Barch, 13. Oktober. Eine unangenehme Nebenwirkung
erlebte dieser Tage der Pächter eines hiesigen Fischteichs. Wohl
ergab der erste Jagd eine Menge von mehreren Karpfen im
Gewicht von je 10 bis fast 15 Pfund, aber damit ließ sich
der ganze Fischzeitung erledigt. Von den eingesetzten hiesig
zahllosen kleinen Fischen fand man keine Spur mehr. Beim
zweiten Zuge ließ sich das Rästel; denn man fing tatsächlich
den hiesigen Fischzeitung geworden, heißt im Karpfenstich, eines
Barchens von über einem Meter Länge! Dieser Räuber hatte
im Laufe des Jahres den Fischbestand in gut wie vernichtet.

* Stendal, 12. Okt. (Sech. Personen von einem Rind
verletzt.) Auf dem Bahnhof Deblitzke an der Strecke Sten-
dal-Hannover entließ ein Viehhändler ein Rind, das auf
dem Wege nach dem nächsten Ort allerlei Unheil anrichtete.
So brach das wilde Tier allein sechs Menschen in Gefahr,
die zum Glück mit geringen Verletzungen davonkamen, mit Aus-
nahme eines Jungen, der in das Krankenhaus eingeliefert
werden mußte. Zwei Passagiere konnten sich nur durch eilige
Flucht auf einen Baum vor dem wilden Tier in Sicherheit
bringen. Schließlich gelang es, das Rind niederzuschlagen.

* Stadtilm, 13. Okt. (Wann der Kapplerstrecke.) In
Stadtilm, einem fast 4000 Einwohner zählenden Ort, ist etwas
Scheitliches passiert. Die Gemeinde hat, obwohl sie noch im
Akte ist, um Gewerkschaften nachfragen müssen, da
im ganzen Städtchen im Monat Juni eine einzige Geburt
erfolgt ist. Sollten sich nicht mehrere Einwohner finden.

* Bad Sulza, 13. Okt. In der Sitzung des Gemeinderates
wurde die Anfrage gestellt, ob das Gericht, daß am dem Boden
des Rathauses ein großer Boden Anzapfwerke lagere, den
Stadt schon vor längerer Zeit gekauft habe, den Verkauf ent-
spräche. Bürgermeister Stibel mußte angeben, daß die Stadt-
verordnetenversammlung vor etwa 3 Jahren auch telephonisch
Kauf des Kreiswirtschaftsamtes von zwei Reihen Stoffe
für 60 Anlage gekauft habe, die seit dieser Zeit im städtischen
Archiv untergebracht seien. Wahrscheinlich für diese Stoffe
noch kein Abgabebuch gefunden. Die Dienstlichkeit hatte bis-
her von diesem Vorkauf keine Kenntnis erhalten. In der Bürger-
schaft, namentlich in Wirtschaftskreisen, herrscht hierüber große
Unzufriedenheit.

Zum 150. Geburtstag von Heinrich von Kleist.

„In seinen Heiden ehrt ein Volk sich selbst“, sagt ein be-
kanntes Wort. — und wir lesen ihn: auch in seinen Dicht-
ern. In diesem Sinne gilt es gegenwärtig, des Mannes zu
gedenken, der gerade in unserer Zeit uns viel zu sagen hat
und besten 150. Geburtstag bevorsteht, des Dichters Heinrich
von Kleist. Als seinen „Landmann“ bringt es mich, anläß-
lich dieses Tages ein Wort des Gedankens über ihn zu sagen.
Heinrich von Kleist ist am 18. Oktober 1777 in meiner Heimat-
stadt Frankfurt a. O. geboren. Er selbst betrachtete dem 10.
Oktober als seinen Geburtstag. Zu einem Besuche an seine
Vater aus Würzburg schreibt er unter dem 10. Oktober 1800:
„Ja, mein Geburtstag ist heute“, da aber ein antiker Tauf-
schein vorliegt und dieser den 18. Oktober angibt, so wird auch
an diesem Tage als dem Geburtstag des Dichters festzuhalten
sein. Die unheilvolle Tragik, die auf seinem Leben ruht, hat
wohl zunächst darin seinen Grund, daß er früh seine Eltern
verloren hat und nun den Segen des Elternhauses und einer
geordneten Erziehung entbehren mußte, jedoch, daß er, wie
mancher anderer Dichter und Künstler, äußerlich mit dem
Fortsetzung auf der 4. Seite.

Ursachen der Lohnbewegung.

Von Willy Schneider.

Es wäre fahelhaft zu viel behauptet, wenn man sagen wollte, die Beamtenlohnbewegung sei die Ursache für die zurzeit bestehende starke Lohnbewegung im Reiche. Immerhin hat sie den Anlaß dazu gegeben, daß gerade jetzt überall Streiks ausbrechen, die zweifellos eine ernste Gefährdung für die gelamete deutsche Wirtschaft bedeuten. In ursächlichem Zusammenhange steht sie aber mit der Bewegung des Wertes, die man nicht einleitet, die Oeffentlichkeit erläßt, daß die Beamtenlohnreform durch Reichsregierung und Reichsrat genehmigt sei. Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler erklärte darauf in seiner Magdeburger Rede und wiederholte diese Erklärung dann gelegentlich der händlichen Zeitungsansage, daß die Reichsregierung es keineswegs dulden würde, wenn die Erhöhung der Beamtengehälter den Anlaß zu Preissteigerungen gäbe und händliche Wirtschaft gegen jede unangenehmere Verteuerung der Lebenshaltung an, die ja die Lohnbewegung ihrer Natur nach mit sich bringt. Wir hören schon damals mit einem gewissen Skeptizismus in dieser schönen und hübsch wohlgemeinten Worte, denn in vielerlei Erinnerung ist noch der Satz des früheren Reichsführers Dr. Aulrich, der eine Preissteigerung als logische und daher unumgängliche Folge seiner Steuererhöhungen bezeichnete, die falls sie sich nicht von selber einstellen sollte, durch regierungseigentliche, mehr oder minder laienhaften Erörterungen werden müßte. Der Affekt des Herrn Dr. Köhler war damals selber kein Erfolg geblieben. Die erwartete Preisereaktion blieb aus, und auch heute müßten wir die betrübliche Tatsache feststellen, daß zwar die Bestimmungen der Reichsfinanzministerien eingetroffen sind, die Preise haben auf allen Gebieten zugenommen, aber die Wirtschaft der Reichsregierung vertritt nicht eines Winkes Sauch. Hier wird es notwendig sein, den Sebel anzulegen, wenn man darf natürlich annehmen, daß der Minister zu seinen Worten stehen wird. Schwierigkeiten wird aber die Ausführung machen, das Grundübel an der Wurzel zu erfassen.

Die Wirtschaftsentwicklung der Lohnbewegungen. Wenn man die für die Lebenshaltung der breiten Masse wichtigsten Nahrungsmittel in Betracht zieht, so muß man sagen, daß eine Erhöhung von 25 Prozent für Brot, 20 Prozent für Kartoffeln, 25 Prozent für Eier, Butter und Milch bei gleichbleibenden Einkünften allerdings es als ein künstlich erzeugtes Unwohlsein empfinden wird, wenn diese Erhöhung nicht von einer entsprechenden Verringerung der sonstigen Ausgaben begleitet ist. Dabei ist noch berücksichtiglich, daß auch Befehdung und Ausstattung sich ganz bedeutend verteuert haben, daß unter anderem die Erhöhung der Miete um 10 Prozent am 1. Oktober den meisten Familienverhältnissen nicht geringe Rückschläge bereitet.

Man wird also erkennen müssen, daß eine gewisse Berücksichtigung in der Erhaltung liegt, keine Veranschlagung der gegebenen Verhältnisse anzunehmen. Es fragt sich nur, ob für die verschiedenen Wirtschaftsklassen in Industrie und Handel die Möglichkeit gegeben ist, die Wünsche nach höheren Preisen zu erfüllen. Die Annahme, nur seltene Gewinnminderungen sei der Grund jeder Verteuerung, ist unbedingt irrig. Die Wirtschaft unserer Geschäftskreise ist bestimmt nicht auf Kosten getrieben, und der Schritt, höhere Preise zu erzielen, ist häufig der letzte, verzweifelte Versuch, dem drohenden Ruin zu entgehen. Wer darin liegt, denn nur eigentlich der Grund der ganzen volkswirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich zwangsläufig eine aus der anderen ergeben?

Es gibt nur eine Ursache! Sie drückt sich weltwirtschaftlich durch eine Verengung in allen Kulturstaaten aus als Folge des unelastischen Weltmarktes, sie wird von uns doppelt und dreifach schwer empfunden, weil wir diesen Krieg verloren haben, weil die Kosten, die aus ihm resultieren und uns erdrücken, für uns unelastisch durchaus und unter allen Umständen untragbar geworden sind. Wir waren seinerzeit gezwungen, das Verfallene Diktat anzunehmen. Wir mußten uns verpflichten, die Reparationen nach dem Dampfenplan zu bezahlen, und die Reichsregierung hat den ehrsüchtigen Versuch gemacht, diese drückenden Verpflichtungen zu erfüllen. Der hierdurch entstandene Mangel an Geld wird zum großen Teil durch Staatsanleihen bestritten, Ränder und Gemeinden, Industrie und Handel müssen nach dem Porzellan für Geld, nach Dollarfuß, dem einzigen großen Münzzeichen des Krieges

Mit dem Gelde befristet man die steuerlichen Bedürfnisse des Reiches und dieses bedürftigen der Steuerstaaten. So entzieht ein gewisser Verkauf in der Wirtschaft, der die gegenwärtigen Räte verdrängt macht, Gelingen, die früheren Gegner nur der Unberechenbarkeit der in gutem Glauben und mit gutem Willen übernommenen Verpflichtungen zu übergeben, sind auch die Wege gegeben, um die Lebensbedürfnisse des deutschen Volkes erstrecklich zu gestalten.

Internationales Arbeitsamt in Berlin.

Im Festsaal des Arbeitsministeriums wurde die 37. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes eröffnet.

Zu Beginn der Sitzung begrüßte Reichsarbeitsminister Dr. Braun die Tagung im Namen der Reichsregierung und verlas die internationale Arbeitsorganisation des regierten Volkes an ihrer wertvollen Arbeit. Deutschland gehöre, so führte er weiter aus, zu den Völkern, die seit vielen Jahrzehnten an dem Ausbruch ihrer sozialpolitischen Überlegenheiten arbeiten. Auf diesem Gebiet habe Deutschland nach sich zu gehörendes geleistet. Eine besondere Genugtuung sei es ihm, dem Präsidenten der Tagung heute die Ratifikationsurkunde des Deutschen Reiches zum Washingtoner Abkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft überreichen zu können. Deutschland sei das erste große Industrieland, das dieses Übereinkommen ratifizierte. Der Reichsminister teilte weiter mit, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen dem Kaiser eine Denkschrift zur Ratifizierung der in diesem Jahr von der Internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Übereinkommensurteile über die Krankenversicherung der gewerblichen und der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer zur Beschlußfassung vorgelegt habe. Ferner sei beachtlich, so betonte Dr. Braun, das große deutsche sozialpolitische Weltgeschehen zusammenzuführen und zu verheben durch ein neues Arbeitsgesetz, das gegenwärtig dem Reichsrat vorliegt. Was das Arbeitsrechtsproblem angeht, so habe die Reichsregierung auf diesem Gebiet praktische Vorarbeit durch die Gesetzgebung und noch mehr durch Tarifverträge getan. Zum Schluß wünschte der Minister der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

Bankett des Arbeitgeberverbandes.

Auf dem Bankett der Arbeitgeberverbände zu Ehren des Internationalen Arbeitsamtes hielt Reichsarbeitsminister Dr. Braun eine Rede, in der er u. a. ausführte: Der Weltkrieg wird viel zu sehr gemehrt nach Schlachten und militärischen Gesichtspunkten, hat nach den geistigen Umwandlungen und Umwälzungen. War die Weltwirtschaftskongress der Ausdruck des Sehens nach einer Verständigung der Wirtschaft, so ist das Suchen nach dem sozialen Frieden hierzu eine notwendige Ergänzung. Daß Deutschland schon Weg gehen wird, der zum sozialen Frieden führt, ergibt sich aus seiner eigenen Lage als großes Industrieland und aus der Notwendigkeit, Frieden unter allen seinen Volksgenossen zu halten. Deshalb sind alle Vorkämpfer des Internationalen Arbeitsamtes Vorkämpfer auf Einmütigen in die großen Grundlinien der deutschen auswärtigen Politik. Seit Jahren hat die deutsche auswärtige Politik nur diesen Ziel geendet. Wer das bewußt und wer nicht, aber die deutschen Volksgenossen sind, die sich im Gegenstand zu diesen Vorkämpfern angeschlossen, sind die Kräfte des Verbandes und des Gemüts, die sich im deutschen Volk für diese Friedenspolitik einlegen.

Dr. Schreiber über den Einzelhandel.

Die Hauptempfindung des Deutschen Einzelhandels ist die Verengung des Reichswirtschaftsstaats eines Mitgliedsverbandes, die durch eine Anfrage des preußischen Handelsministers Dr. Schreiber eröffnet wurde.

Der Minister wies zunächst darauf hin, daß sich die Zahl der Erwerbslosen in dem vergangenen Jahre von zwei Millionen auf etwa 500 000 vermindert habe. Auch die sonstige allgemeine Belebung der deutschen Wirtschaft führe zu einer Umkehrbewegung im Einzelhandel. Auch die neue Weltordnung, welche zu einer Verengung des Umsatzes beitragen, wenn sie

nicht zu einer Preissteigerung beizugehen werde. Eine Hauptempfindung für den Einzelhandel bedeuete die allgemeine starke Konkurrenz, die dadurch an besten bedeuete, daß von 1907 bis 1925 die Zahl der Warenhandelsbetriebe um 267 000 zugenommen hätte. Bestehend die Reduktion der Warenwirtschaft auf nur die kleineren der Wirtschaft, daß dem Arbeiter, der seine Wünsche gegenüber dem Beamten erfüllt, nur dann befriedigt werden kann, wenn ein mächtiger Grund vorliegt. Ein Grund ist das Sinken der Konkurrenz der Konkurrenz der Großbetriebe und Konsumvereine ist bedenklich. Hier könnte nur der Verbraucher selbst entscheiden. So notwendig und notwendig ist es, müßte jedoch vom Staat aus entsprechend konfliktlos werden. Als erste Aufgabe sei zu verlangen, daß auf dem Gebiet der Wirtschaft ein Schritt in die Wirtschaft erzielt werden könne. Zum Schluß stellte der Minister fest, daß der Einzelhandel sehr bemüht sei, sich selber zu helfen.

Neues aus aller Welt.

Neue schwere Erdbeben im Ostgebiet. Nach Meldungen aus Ostpreußen sind im Ostgebiet erneut von schweren Erdbeben heimgesucht worden. Viele Häuser sollen eingestürzt sein. Die Eisenbahnlinie ist an verschiedenen Stellen beschädigt.

47 Fischerboote auf dem Schwarzen Meer untergegangen. Nach Meldungen aus Moskau herrschen im Schwarzen Meer zurzeit schwere Stürme. Nur kurzem sollen 47 Fischerboote untergegangen sein. Russische Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, zur Hilfeleistung für Schiffbrüchlinge in See zu gehen.

„Eiffelturm“ in Polen. Für die im Jahre 1929 in Polen geplante allgemeine Landesausstellung werden bereits alle Vorbereitungen getroffen. U. a. soll ein Ausstellungensturm errichtet werden, der als Teilstück gedacht ist und 70 Meter hoch sein wird. Am oberen Teil des Turmes soll ein Balkon angebracht werden, zu dem eine Personenvogel hinaufführt. In der Hauptsache soll der „Eiffelturm“ jedoch den Ausstellungen zur Verfügung dienen.

Drei Stiefköpfe ermordet. In dem polnischen Dorfe Smolno bei Lemberg wurde dieser Tage der Knedl Jwan nach einer Verurteilung einer zehnjährigen Strafe aus dem Gefängnis entlassen. Der Knedl hatte seinen Nachbar getötet, weil sich dieser über seine Heirat lustig gemacht hatte. Es war nachts, als er in sein Dorf zurückkehrte. Seine Wohnung war verschlossen, und er brachte die Nacht auf dem Strohboden zu. Hier traf er am Morgen mit zwei seiner Stiefköpfe zusammen. Ohne ein Wort zu sagen, kürzte er sich mit einem Messer auf die beiden jungen Leute und verwundete sie tödlich. Im Hofe wurde er dann dem dritten Stiefkopf, auf den er gleichfalls zusprang und ihn niederhieb. Mit dem blutigen Messer in der Hand trat er dann in das Haus. Hier traf er auf die Frau, die gerade ihr Kind nährte. Nur durch einen Umstand habe sie, wie der Mann ihr selbst erklärte, es zu verdanken, daß er nicht auch sie tötete.

144 Liter Wein pro Kopf. Nach einer Meldung des Zentralkomitees in Frankreich das Land des kürzlichesten Weinverbrauches. Es wurde festgestellt, daß jeder Franzose im Durchschnitt 144 Liter Wein pro Jahr trinkt. An zweiter Stelle kommt Italien mit 128, dann folgen Dänemark, Ungarn, Rumänien und Bulgarien mit je 20 bis 25 Liter, Deutschland mit 7, England mit 4 und an letzter Stelle Standanoiden mit 1½ Liter.

Der hupende Fußgänger. Der hupende Fußgänger ist in den Straßen von Southampton aufgefaßt. In seinem Spazierstock befindet sich ein kleines, aber besonders lautes Motorhorn, das er als eine Warnung für die Automobilisten ertönen läßt, wenn er die Straße überqueren will. Diese Art der Fußgänger ist allgemein, so wird sie meistens dem einen Fußgänger „Mann in der Straße“ wieder zu seinen Rechten verweisen, aber der Mann wird tödlich sein.

Wäre Wälderarbeiter ertrunken. Bei dem Zusammenbruch eines Baugerüsts an einer der Themelbrücken in London stürzte eine Anzahl von Arbeitern in den Fluß. Zwei Arbeiter sind ertrunken.

Auf Grund gelaufen. Der 8282 Tonnen große Dampfer „Lage“ des Brasilianischen Lloyd ist auf dem Wege von Brasilien ungefähr zwanzig Meilen außerhalb des Hafens von Lifabon auf Grund gelaufen.

Hans und Heinz Kirch.

Novelle von Theodor Storm.

(Nachdruck verboten.)

Wines Abends, da es schon Herbst geworden — es fährt sich gerade mit der Abreise seines Sohnes —, war Hans Kirch wie gewöhnlich mit dem Schläge sein in seine nach der Heilste gelegene Schlafkammer getreten. Es war die Zeit der Aquinotialstürme, und hier hinaus hörte man die ganze Gewalt des Westerts; bald heulte es in den obersten Luftschichten, bald fuhr es herab und tobte gegen die kleinen Felsensteine. Hans Kirch hatte seine silberne Taschenuhr hervorgezogen, um sie, wie jeden Abend, aufzugehen; aber er fand noch immer mit dem Schlüssel in der Hand, hinausvordringen in die wilde Nacht.

Das Balken- und Sparrenwerk des neuen Hauses fradte, als ob es aus den Zugen solle; aber er hörte es nicht; seine Gedanken saßen draußen mit dem Sturm. „Güßidwest!“ murmelte er vor sich hin, während er den Schlüssel in die Tasche steckte und die Uhr unaufgehoben über seinem Bette an den Haken hing. — Wer jetzt auf See war, hatte keine Zeit zum Schlafen; aber er war ja seit langem nicht mehr auf See; er wollte schlafen, wie er es mit manchem Sturm hier schon getan hatte; die Stürme kamen ja alle mal im Aquinotium, er hatte sie so manches Mal gehabt.

Aber es mußte heute noch etwas anderes dabei sein; Stunden waren schon vergangen, und noch immer lag er wach in seinen Kissen. Im war, als könne er Hunderte von Meilen weit hinausdröhen nach einem tippendollen Küstenvasser des Mitteländischen Meeres, das er in seiner Jugend als Matrose einst befahren hatte; und als endlich ihm die Augen zugefallen waren, riß er gleich darauf mit Gewalt sich wieder empor; denn ganz deutlich hatte er ein Schiff gesehen, ein Vollschiff mit gebrochenen Masten, das von turmhohen Wellen auf und ab geschleudert wurde. Er laßte sich völlig eremtern, aber wieder bradte es ihm die Augen zu, und wiederum erkannte er das Schiff; deutlich sah er zwischen Bugspriet und Vordermasten die Gallen, eine weiße mächtige Fortuna, bald in der schäumenden Flut

verfliegen, bald wieder stolz emportauchen, als ob sie Schiff und Mannschaft über Wasser halten wollte. Dann plötzlich hörte er einen Ruch; er fuhr rasch empor und fand sich aufrecht in seinem Bette hin.

Alles um ihn her war still, er hörte nichts; er wollte sich bestimmen, ob es nicht eben vorher noch laut geklärt habe; da überfiel es ihn, als sei er nicht allein in seiner Kammer; er läufte beide Hände auf die Bettkanten und riß weit die Augen auf. Und — da war es, dort in der Ecke stand sein Heinz; das Gesicht sah er nicht, denn der Kopf war gesenkt, und die Haare, die von Wasser triefen, hingen über die Stirn herab; aber er erkannte ihn dennoch — woran, das wußte er nicht und fragte er sich auch nicht. Auch von den Steibern und von den herabhängenden Armen troff das Wasser; es sah immer mehr herab und bildete einen breiten Strom nach seinem Bette zu.

Hans Kirch wollte rufen, aber er sah wie gelähmt mit seinen aufgeschreckten Armen; endlich brach in lauter Schrei aus seiner Brust, und gleich darauf auch hörte er es über sich in der Schlafkammer der jungen Leute postern, und auch den Sturm hörte er wieder, wie er grimmig an den Pfosten seines Hauses rüttelte.

Als bald danach sein Schwiegerjungen mit Licht hereintrat, fand dieser ihn in seinen Arme zusammengefallen. „Wir hörten Euch schreien“, fragte er, „was ist Euch, Vater?“

Der Alte sah starr nach jener Ecke. „Er ist tot“, sagte er, „weit von hier.“

— „Wer ist tot, Vater? Wen meint Ihr? Meint Ihr Euren Heinz?“

Der Alte nickte. „Das Wasser“, sagte er; „geh da fort, du steckst ja mitten in dem Wasser!“

Der Jüngere fuhr mit dem Lichte gegen den Fußboden: „Sier ist kein Wasser, Vater, Ihr habt nur schwer geträumt.“

„In bist kein Seemann, Christian; was weißt du davon!“ sagte der Alte heftig. „Wahr ist wohl es, so kommen unsere Töchter.“

„Soll ich Euch Lina schiden, Vater?“ fragte Christian Martins wieder.

„Nein, nein, sie soll bei ihrem Kinde bleiben; geh nur, laß mich allein!“

Der Schwiegerjunge war mit dem Lichte fortgegangen, und Hans Kirch sah im Dunkeln wieder aufrecht in seinem Bette; er strakte zitternd die Arme nach jener Ecke, wo eben noch sein Heinz gestanden hatte; er wollte ihn noch einmal sehen, aber er sah nergens in undurchdringliche Finsternis.

Es ging hin in den Vormittag, als Frau Vina, die sie unten in die Stube trat, die das Frühstück ihres Vaters unberührt fand; als sie dann in die Schlafkammer ging, lag er nicht in seinem Bette; er konnte nicht aufstehen, denn ein Schlaganfall hatte ihn getroffen, freilich nur an der einen Seite und ohne ihn am Sprechen zu behindern. Er verlangte nach seinem alten Arzte, und die Tochter ließ selbst nach dem Hause des Justizrats und stand bald wieder zugleich mit diesem an des Vaters Lager.

Es war nicht gar so schlimm, es würde wohl so vorübergehen, lautete dessen Ausspruch. Aber Hans Kirch hörte kaum darauf; mehr als bei seiner Krankheit waren seine Gedanken bei den Vorgängen der verfloffenen Nacht; Heinz hatte sich gemeldet, Heinz war tot, und der Tote hatte alle Rechte, denn er noch eben dem Lebenden nicht mehr hatte zugehört wollen.

Als Frau Vina es ihm ausreden wollte, berief er sich eifrig auf den Justizrat, der seit fünf Jahr und Tag in manches Seemannshaus gekommen sei.

Hans Kirch schwieg; er wußte es doch besser als alle anderen, was weit von hier in dieser Nacht geschahen war.

*

Wie der Arzt es vorhergesehen hatte, so geschah es. Nach einigen Wochen konnte der Kranke das Bett und allmählich auch das Zimmer, ja sogar das Haus verlassen; nur schürzte er dann, gleich seiner Schwester, eines Krüppelochs, den er bisher verschämt hatte. Von seinem früheren Zögern saßen meist nur eine weinerliche Umhüllung zurückgelassen; wenn es ihm aber einmal wie nordem überkam, dann brach er hinterher erschöpft zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Postzug von Holland nach Indien gestiftet. Der holländische Leutnant Koppfen ist mit seinem Klugzeug, der "Breitbaube", in Batavia gelandet. Unterwegs war eine Zwischenlandung in Palembang gemacht worden, wo den Fliegern von den Behörden ein begeistert Empfang bereitet wurde. In Batavia herrscht großer Jubel. Dieser erste Postzug nach Indien bedeutet gegenüber den zwei früheren Vorläufern einen großen Fortschritt. Es ist gelungen, die Route von etwa 14.500 Kilometern auf 13.670 Kilometer zu verkürzen, welche in neun Tagen zurückgelegt wurden. Beim ersten Flugzuge nach Indien brauchte man 19, beim zweiten im vergangenen Frühjahr 13 Tage.

47 Fischerboote auf dem Schwarzen Meer untergegangen. Nach Meldungen aus Moskau herrschen auf dem Schwarzen Meer zurzeit schwere Stürme. In einem der letzten Tage sollen 47 Fischerboote untergegangen sein. Russische Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, zur Hilfeleistung für Schiffbrüchige in See zu gehen.

186 Verbrecher vor Gericht. Nach einer zweijährigen Unterbringung wird jetzt in Palermo ein Riesenprozess gegen 186 Mitglieder einer Maffiabande stattfinden, die im letzten Jahrzehnt in der Gegend von San Giulippo Tado zahlreiche Verbrechen begangen hat.

Sturmverheerungen in Sibirien. Ein furchtbarer Sturm hat in Sibirien große Schäden angerichtet. Besonders schwer heimgeschlagen wurde die Gegend von Bars, Monopol und Region di Galabaz. In Monopol rissen sich ein Dampf- und ein Segelschiff von den Ankerketten los und wurden gegen die Küstensteine geschleudert, wo sie zertrümmert. Mehrere Fischerboote sind untergegangen.

Jahn Tappius-Todesfälle in einem italienischen Hotel. Nach einer Meldung des "Corriere della Sera" sind in dem Hotel "Apenin" in Prachia zehn Kurgäste infolge schlechten Trinkwassers an Tappius gestorben. Sieben Elternstößen des Hotels liegen ebenfalls an Tappius schwer darnieder. Der Hotelier wurde unter der Anschuldigung verhaftet, in seine Trinkwassersquelle Gift geschleut zu haben.

Welche Erdbeben in Italien und Jugoslawien. In Rom wurde ein 15 Sekunden andauerndes Erdbeben verspürt, das besonders in den höher gelegenen Stadtteilen sehr bemerkbar machte. In Rom selbst sind keine Schäden, dagegen in den Ortschaften Frosinone, Agulita und Tricoli einige Häuser beschädigt worden. Überall löste das Erdbeben große Panik aus. Auch die Stadt Belgrad ist von einem ziemlich starken Erdbeben betroffen worden.

40 Tappiusfälle in Ostbergschlesien. In Emmagrube im Kreise Ronitz sind in 40 Fällen Tappiuserkrankungen festgestellt worden. Seitens des Kreisarztes sind alle Wohnstätten getroffen worden, um ein Ueberhandnehmen der Epidemie zu verhindern.

Aus dem fahrenden Zuge gestürzt. Im Laufe eines Tages sind in Paris zwei Kinder aus einem Eisenbahnzug während der Fahrt infolge Öffnens der Wagen türen gestürzt und tödlich verunglückt.

Blutigere Familienstreit. Bei einem Streit zwischen zwei Familien wurden in Fiond (Kentucky) vier Personen erschossen und zwei verletzt.

Acht gibt es wie Engel mehr im Himmel. Ein entsetzliches Verbrechen hat in Saarburg die Köpfige Frau eines Weinträgers begangen. In einem Anfälle misslichen Wahnsinns hat die Frau in Abwesenheit ihres Mannes ihre vier Kinder im Alter von zwei, drei, sechs und sieben Jahren ertränkt, indem sie sie so lange in einem Walschaber untertauchte, bis sie erstickt waren. Nachdem sie die vier Leichen auf das Bett gelegt hatte, begab sie sich zum Polizeikommissariat und erzählte ihre Schreckensstat. Sie schloß ihren Bericht mit den Worten: "Acht gibt es hier Engel mehr im Himmel." Die Wahnsüchtige ist jetzt verhaftet worden. Als der unglückliche Vater von dem Drama erfuhr, erlitt er eine Nervenerkrankung.

Gerichtshalle.

zwei Millionen Mark Strafen in einem neuen Kaffee- und Spiritusmuggelprozess. In einem neuen Kaffee- und Spiritusmuggelprozess in Hamburg verhängte das Amtsgericht gegen eine 17köpfige Schmugglerbande, die größere Mengen von Kaffee und Spirit aus dem Freihafen nach dem Zollhaus gebracht hatte und sich dazu einen eigenen Kahn hatte bauen lassen, 40 Einzelstrafen von

Apollonische Zeitbeltrachtungen.

Zunächst im Namen der Mutter Erde einen ebenso herzlich wie ehrerbietigen Gruß dem neuen Planeten, den die Astronomen in Kapitad gefunden haben wollen. Daß da noch irgendwo einer herumsumirte, ahnte man ja und sprach ihm die Störungen zu, die bei der Bewegung anderer Planeten beobachtet wurden, aber er verstand es, sich mit List und List unsichtbar zu machen. Und nun will man ihn wieder gefunden haben, daß er in so weiter Entfernung seine Bahn um die Sonne beschreitet und so in Dunkelheit gehüllt ist, daß er auch nur durch einen Zufall entdeckt werden konnte. "Hades" oder "Deanus" soll er genannt werden, und "Hades" scheint mir der Dürstertest und Ungemütlichkeit wegen, die auf ihm beruhen muß, der geeignete Name zu sein. In den Berechnungen der Astronomen stimmte infolge dieser unbekannten Größe etwas nicht — und bei einem vier bis fünfjährigen Umlauf um die Sonne eine Größe und mit der Astronomen wollte es auch nicht recht klappen. Die Sterne liegen nicht, aber in der Planeten-Konstellation erlauchten sie sich mitunter Scherze, die betreiben mußten. Jetzt dürfen wir annehmen, daß der "Hades" der Ältester war, der es verhinderte, daß die Wipette sich richtig stellen, die Gegenstände Jupiter und Venus, der böserartige Mars und der geheimnisvolle Saturn vorstirftmäßig aufzuführen. Sternförmiger und Sternedreher werden sich lebhaft mit dem finsternen "Hades" beschäftigen, aber die Weltforschungs, die nach dem Monde und nach dem Mars machten, wollten sich gar nicht erst die Mühe machen, Neptunplane nach dem neuen Planeten zu erörtern. Denn wenn die Fahrt nach dem Mars bei dreihundert Kilometer Stundengeschwindigkeit mindestens zwanzig Jahre beanspruchen würde, so würde die nach dem "Hades" einige hundert Jahre erfordern. Man müßte sich folglich schon mit einer erheblichen Menge Lebensverlängerungstropfen oder Pillen versehen, von anderen Bedürfnissen ganz zu schweigen, um das Ziel zu erreichen.

Ein anderer Grund, es nur wenig zu entdecken, besonders auf der Oberfläche, aber sie hat doch noch ihre lebendigen Kette. Und es sind nicht immer die Sand-

insgesamt über zwei Millionen Mark oder entsprechende Freiheitsstrafen.

S. Argendeweise geheimnisvolle Kräfte. In dem Riesenprozess gegen den Konkursverwalter Cerner und den Justizinspektor Gruber in Reußen wurde von Reutheuer Schöffengericht ein freisprechendes Urteil gefällt. Cerner wurde schuldig, sich als Konkursverwalter zum Nachteil der seiner Aufsicht anvertrauten Kaufleute um 51 000 Mark bereichert und Gruber für seine Beihilfe 13 000 Mark zugewandt zu haben. Der Prozess, der in ganz Oberösterreich angelegentlich erregte, brachte eine sensationelle Wendung dadurch, daß alle Reuten, die in der Konkursverurteilung die Angeklagten schwer belasteten, plötzlich umfielen und das Gegenteil ihrer früheren Aussagen behaupteten. Der Untersuchungsrichter verurteilte diesen eigenartigen Fall von Zeugnisänderung mit der öffentlich abgegebenen Erklärung zu begründen, "er habe die Empfindung, daß irgendwelche geheimnisvollen Kräfte im Inneren der Angeklagten gearbeitet haben".

Kunst und Wissenschaft.

□ Eine wichtige astronomische Entdeckung. Die astronomische Zentralstelle in Kiel erhielt von der Perseus-Sternwarte in Williamsabag (Wisconsin) ein Telegramm des Inhalts, daß der Astronom van Biesbroeck den Kometen Schmalste, der periodisch im Sternbild des Büren auftritt und für dieses Jahr zurückverfolgt wurde, wieder aufgekommen habe. Das Gellin, das 1911 zuerst von Schmalste (Aliza) entdeckt worden war, erscheint jetzt als sehr lichtschwache Nebelmasse von der Helligkeit der Sterne zwölfter Größe. Mit diesem Kometen ist der siebente Komet in diesem Jahre aufgepüßt worden; von diesen sieben Gellinen sind drei bekannte, periodisch auftretende, und vier neuentdeckte.

So ist das Leben!

Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr läßt uns täglich dieselben Wege gehen, denselben Menschen begegnen, ohne das unser Interesse besonders für den einen oder anderen der Bekannten rege wird. Das Kommen und Gehen wird Gewohnheit, faun, daß wir auf jemand genauer Daß gehen, wir leben den Augen, den Worten, den Taten, und meinen den Menschen zu sehen, und doch sind wir weit von ihm ab, fragen nicht nach seinem Herzen, nach seiner Seele. Wir sehen nicht die Wünsche, die Hoffnungen, nicht das Glück, noch Gram und Leid. Bis einmal ein Ton unser Herz trifft, der uns herausreißt aus der Teilnahmslosigkeit, der uns auf beide Hüfte fällt, mitten hinein in das Lebens ganzen Jammer —

Ein sorglos lächelndes Kindlein im Wagen, eine Mutter, die den Wagen schiebt, und daneben hergehend der Vater und Mann. Ein Bild, unter das man schreiben könnte: "Geglied!" Da fallen ein paar Worte von seinen Lippen: "Wir wollen in Ruhe auseinander gehen, es ist besser so — Aufschlicht die Frau — Mit reichen Schritten geht der Mann voraus, sie in ihrem Schmerz zurücklassend. — — — Kurz genug sind solche Szenen, aber dem, der sie sieht, greift es eisig ins Herz — — —

Lachende Sonne, ringsum Blüten — und ein zerrissenes Menschenherz, das kein Weh troß allem und allem tragen muß, zweier Kinderaugen wegen, die so unschuldsvoll in die Welt sehen — — — "D Leben, was führst du die Menschen zusammen, wenn lo trüb und traurig sich's wendet — — —

Wie wird es nach Jahresfrist um die Frau aussehen — wie um das Kind? — Das Leben geht seinen Gang — Auf den Steinfluren vor den Häusern hocken viele Kinder und spielen; ist dies eine, von seinem Vater verlassen, darunter? Ist es jenes mit den frechen Mienen, das schon den Stempel künftigen Verberderiums an sich trägt? — Oder ist es das andere, das still am Hauspfosten lehnt und lehrbüchig aufhaut, wie ein Mann ein Kindlein auf den Arm hebt und ihm die Loden aus der Stirn streift?

Ah, daß doch einer von den Vätern, die ihre Kinder verlassen, einmal fragen möchte: "Was wird aus diesen Wesen, dem ich das Leben gab, — — — wie viele Kinder stehen auf dem Wege, dem der Vater auswich?"

Des Lebens gleichgültige Uhr führt uns die gewohnte Straße. Wir sehen den Hut und das Kleid und den Mantel

schaffsbilder, die die größte Anziehungskraft ausüben. Die Beduinenfächer der arabischen und arabischen Wüste führen öffentlich Klage darüber, daß sie von abenteuerlustigen Engländerinnen und Amerikanerinnen, meist ältere Jahrgänge, überlaufen würden, die in der Wüste einen Roman erleben wollen. Sie lesen Wüstensöhne, im Überigen aber durchaus nicht wußt und glücken nicht den Schicksal, wie sie den moderneren Filmfrauen darstellt würden. Sie die ersten Schicksal, seien weder Entführer noch Verführer, liebten ein friedliches, gelittenes Familienleben und wünschten von den verdrehten Miffes in Rede gelassen zu werden. Diese Damen machten sich nur lächerlich, brächten die weiße Kasse um jede Achtung bei den Eingeborenen und würden von Kameltreibern, Hausnechten und Schußfledern genasführt, die sich als Scheichs ausgaben und die gewöhnlichen Romanhelden spielten. Der Kindeichs in A. Valentinio scheint ja danach allerlei Unheil angesetzt zu haben, er freit kaiserliche Frauen, die in eine kalte Raftnaueranstalt geföhren, in die heißen Wüste, wo sie sich nach dem Grundgesetz benehmen: "Aber hamiert sich lo gut als er kann!" Und die orientalischen Frauen, die sich teilweise auch schon in eine extreme Gleichberechtigungsbewegung haben hineinischwachen lassen, werden vielleicht etwas klugig werden, wenn sie sich diese Vertreterinnen einer Weiblichkeit, die ihre Freiheit dazu mißbraucht, ehrenwerte Scheichs aus ihrer Hude und ihrer Jugend aufzuführen, aus der Nähe ansehen.

Die mohammedanischen Männer sind bis in das Lager der Jungfrauen hinein den Emanzipationsbestrebungen ihrer Frauen nicht sehr wohlgenimmt. Sie wollen nicht einmal die Abiegung des Scheichers gestatten, der das Amtlich der Mohammedanerin nach alter Sitte verhüllen soll, wenn sie sich in der Öffentlichkeit zeigt, und in Damaskus hat man eine von den dortigen Frauenrechtlerinnen neunkaltete Rundgebung gegen den Scheiter gewalttätig unternommen. Da sind wir doch duldsamer. Wel uns fragen die Frauen mit den Scheichern, wann tragen sie ihn wieder nicht. Vöherlang haben sie ihn nicht getragen, jetzt fangen sie wieder damit an. Weil es die Mode will! Und wir Männer haben still, liegen keinen Ton dafür oder dagegen, es würde uns auch nichts nützen. Und warum sollen wir

Bermischtes.

Ein Paradies ohne Frauen. Vor einigen Wochen verließ ein prächtig eingerichteter Motorjagier mit neun Passagieren den Hafen von San Francisco, um sich nach der Insel Santa Maria im romantischen Galapagos-Archipel, nahe der Küste von Ecuador, zu begeben. Die Männer haben sich gegenseitig verpflichtet, auf einer Insel zu leben, die von keiner Frau betreten wird. Auf der Insel werden die neun Frauenlocher sich mit zwölf Gefühnngsgenossen vereinigen, die bereits vorangefahren sind, um inmitten der trophischen Vegetation die nötigen Wohnhäuser zu errichten. Die Ertragungen der Auswanderer mit Frauen scheinen in der Tat sehr bittere gewesen zu sein. Drei von ihnen sind geschieden, während die achtzehn übrigen ihre Frauen verlassen haben oder von ihnen verlassen worden sind. "Bereit von der Herrschaft der Frau", erkläre der Kapitän, "erwarten wir ein Leben in ungestörter Harmonie und Glück, frei von Streitigkeiten, Skandal und — Mordungen." Ebenso wie die anderen Inseln im sonnigen Archipel, erfreut sich auch Santa Maria eines wunderbaren Klimas. Die Regierung von Ecuador hat die Insel den Kolonisten bedingungslos überlassen. Der Boden ist überaus fruchtbar, und der Walfischfang bietet Gelegenheit zu großem Verdien.

Die kleinste Menschen sind die Affas, die in geringer Entfernung westlich vom Albert-Nyanza-See in Zentralafrika wohnen. Sie wurden im Jahre 1870 von Schweinfurt entdeckt und von Emin Pascha genauer untersucht. In einer Sitzung des englischen Antropologischen Instituts Anfang 1889 hielt Professor Huxley, der Direktor des Naturhistorischen Instituts, eine Beschreibung zweier Skelette von Affas, die einige Jahre vorher in Wobabutu in Zentralafrika von Emin Pascha gefunden worden waren. Sie rührten von Eruahjemen, einem Mann und einer Frau her, und bestätigten, was allen Seiten die Vermutung, daß die Affas das der Gestalt nach kleinste Volk der Erde sind. Das männliche Skelet erreicht kaum eine Länge von 1,20 Meter, während eine lebende Affafant nur 1,12 Meter mißt.

Für Geist und Gemüt.

Spruch.

Verlaufe deine Heimat nicht und nicht das Land, "Es war einmal", und gib dein Herz nie hin für Gold; Heimat ist Brot und Abendmahl!
Mit Tanz und Tummel löst die Welt; und mancher zog zum Ort hinaus und qualte sich und sehnste sich und fand nie mehr den Weg nach Haus.
Bist du ein Ancht und Bertler sein und wartest vor dem goldenen Tor und meinst wie der fremde Mann, der seiner Erde Licht verlor?
Verlaufe deine Heimat nicht und nicht das Land: "Es war einmal", und gib dein Herz nie hin für Gold; Heimat ist Brot und Abendmahl!

Humoristisches.

Kindermund. — "Nun, Fröhgen, wie heißt dein dein neugeborener Bruder?" — "Das weiß ich noch nicht, wir verheßen noch kein Wort von dem, was er heißt."

In der Schule. Sammelbein ist ein fälschlicher Schüler. Dumm und frech, meint der Lehrer. Er ist deshalb sehr erkaunt, in Semmelbeins französischer Hausarbeit keinen Fehler zu finden. "Aber hat deine Hausarbeit geschrieben?" — "Mein Vater," gesteht Semmelbein. — "Ganz allein?" — "Nur nicht," rücht Semmelbein frech, "ich hab ihn dabei geholten."

Gehimnis. "Wie alt ist eigentlich Frau Y?" — "Das hat noch kein Mensch erfahren!" — "Ain da heißt es immer Frauen können kein Geheimnis für sich halten!"

uns mit den Säleiersfabrikanten erparieren, die nun leben wollen? Man könnte nur die Frage aufwerfen, ob es nicht angebrachter wäre, sich flack oben unten zu verheßern, wo in Entfesslungen die zulässige Höchstgrenze dieses bereits um Handbreiten überhöhten wird. Aber da das die Mode will und es darum die Frauen wollen, sollen wir schweigen. Wir werden auch keine Wiberrede wagen, wenn die Damen die von einem genalen Zeltgenossen erfindene Wiberredmaschine nicht nur zu Hause vor dem Toiletenspiegel verwenden, sondern sie mit in die öffentlichen Lokale nehmen, wo heute Bunderquale und Vippentisch, und sich inmitten essender und trinkender Gäste machinell vernehmen. Es ist ja auch so appetitanregend. Die Wiberredmaschine wollen es zwar nicht mehr leiden, und ein Berliner Richter war so ungalant, eine solche Verheißerungsbesessene, die sich als Zuhörerin im Gerichtsfaal während einer Verhandlung puderte und die Lippen färbte, hinauszuweisen, aber in unserer Gemaltwelt sind wir keine Schicksal, denen weilsche Getränke noch auf die Bretter fallen; wir haben uns an den härtesten Appetitanreger gewöhnt, dessen Rauch sie uns zur Verheißigung ihrer Gleichberechtigung ins Gesicht blasen. Und wer mag noch mit dem jarten Gleichseht anbinden, wenn sich schon ein englischer Tippzärtlein wie Nereide in den Aermellman stürzt und mit starken Armen die Wogen durchstößt, bis sie nach fünfzehn Stunden die Ueberquerung geschafft hat? Da kommen wir Männer ja doch nicht mehr mit, und selbst Wiberredler wird sich verheißt hinter den Ohren trahen.

Herr Berne, Gumbertsteins Gestalt auf dem gealltesten Pyanion, hat es nicht etwa gehäht, nach Amerika zurückzukehren und hat sich nur ein dazu entschlossen. Aber es würde wohl jeder in seiner Lage geandert haben — er soll drücken eine halbe Million Dollar Steuerhinterlassener. Verständlich auch, weshalb es immer wieder erklärte, nur zurückfliegen zu wollen. Er wollte wahrscheinlich über die Köpfe der amerikanischen Finanzbeamten hinwegfliegen, die ihn am Newport Pier ja mit offenen Armen empfangen werden, wenn er per Dampf erstens über präudbare Schiffe und Mittel Reine aus Europa nicht mibringen

S o b s.

Durchkommen zu kämpfen hatte. Dazu kam die damalige große Not des Vaterlandes, unter der er auch äußerlich zu leiden hatte, besond. er sich doch im Jahre 1807 mehrere Monate in französischer Gefangenschaft. Auch die Enttäuschungen, die er mit verschiedenen seiner Werke erlebte, bei denen er allerdings das Lob anderer Dichter und Kritiker teilte, sind ein Faktor bei dieser Tragik. Wie andere, so ist auch er in seiner Lebentragik nicht nach seinem Tode gewirkt worden. Mit dieser Tragik hängt auch die Unruhe zusammen, in der sein Leben verlief, und der unheilvolle Ausgang, den es nahm. Was dieser Ausgang was nicht tief erschüttert? Aber müssen wir nicht bei diesem Ausgang an die letzten Jahre denken? I Was war's denn, was in den Jahren nach dem Kriege wieder in den Tod trieb? Das war ein Mangel an Mitteln, das waren mancherlei Enttäuschungen, das war der Schmerz und Kummer über den Zusammenbruch des Vaterlandes, und in gleicher Weise ist auch das unheilvolle Ende unseres Dichters zu erklären. Kleist hat unter dem Zusammenbruch seines Vaterlandes ja sein Ziel gefolgt wie wohl wenige, denn er war ein Vaterlandsfreund wie wenige. Der Schmerz über die Not des Vaterlandes und zugleich die Liebe zum Vaterland spiegelt sich wieder in seinen Werken, besonders in der „Hermannsschlacht“, und einiger seiner Gedichte. Als Dichter mag Kleist von anderen abströken worden sein, aber was ihn, gerade beim Blick auf die letzte Vergangenheit, so anziehend macht und ihn uns innerlich nahe bringt, das ist seine heisse Liebe zum Vaterlande, die ihn die Not seiner Zeit so innerlich empfinden ließ. In dieser Vaterlandsliebe schaute er auch voll

Ehrfurcht auf zur Königin Marie von Preußen und beschließt das ihr gewidmete Gedicht mit den Worten:
 „Dein Haupt steigt wie von Strahlen mit umschimmert,
 Du bist der Etern, der volle Pracht erst flimmert,
 Wenn er durch flacker Wolkennellen bricht.“
 Seine Vaterlandsliebe und zugleich seine tiefe Wehmut klingt hindurch auch durch sein „letzte Lied“ mit dem Schlußverse:
 „Hab stärker rauscht der Sänge in die Saiten,
 Der Löwe ganze Macht löst er hervor;
 Er singt die Luft, die's Vaterland zu freieren,
 Und machtlos schlägt sein Ruf an jedes Ohr,
 Und was er flatternd das Banner der Zeiten
 Sich näher pflanzen sieht, von Tor zu Tor,
 Schließt er sein Lied, er wünscht mit ihm zu enden,
 Und legt die Leiter kühn ab den Händen.“
 Die Wehmut, die aus diesen Worten spricht hat ihn tief bedrückt und nicht verlassen — das Morgenrot einer neuen Zeit, das mit den Freiheitskriegen seinem Vaterlande aufging, hat er nicht mehr gesehen.
 Die Stadt Frankfurt a. O., in der ich meine Jugendzeit verlebte habe, hat es sich nicht nehmen lassen, das Andenken des Dichters — ihres Dichters — nach besser Möglichkeit zu ehren. Es drängt mich hier besonders, anlässlich des Gedächtnistages von Heinrich von Kleist, ein Wort des Dankes anzuschreiben gegen meinen mit nachsehenden früheren Lehrer, dem heimgewogenen Gymnasial-Dirigenten Prof. Bachmann, der sich um die Würdigung und Ehre des Frankfurter Dichters ein großes Verdienst erworben hat. Er hat die Kleist-

Gesellschaft ins Leben gerufen, die sich Kleist-Forschung und Kleist-Ehrung zur Aufgabe machte, und seiner tatkräftigen Förderung ist es zu danken, daß dem Dichter dort in dem bei der Gertraudkirche befindlichen Anlagen ein würdiges Denkmal gesetzt wurde. Es fand sich in der „Münsterzeitung“ dieser Zeitung abgebildet. Aber auch die Stadterhaltung von Frankfurt war darauf bedacht, das Andenken des Dichters dieser Stadt in entsprechender Weise zu ehren, und hat eine Straße nach ihm benannt. Wenn man den größeren Teil der Stadt und zugleich die prächtige Oberbrücke verlassen hat, so gelangt man an das andere Ufer zur Kropfenstraße. Verfolgt man sie weiter, so führt der Weg zu einer Erhebung, die mit einer schönen parkartigen Anlage versehen ist. Auf der Höhe derselben ladet ein Aussichtsturm den Wanderer zu angenehmer Rast ein und zugleich zu einem herrlichen Blick auf die hübsch-benachbarte altgewürdige Stadt Frankfurt. Dieser Aussichtsturm mit seiner Höhe und seiner prächtigen Umgebung ist mit seinem Namen Kleist-Turm in schönster Weise für alle Zeiten verbunden das Gedächtnis an den Mann, den es gerade in der Gegenwart zu ehren gilt, den deutschen Dichter und Vaterlandsfreund Heinrich von Kleist.

Frankfurt a. O., den 1. März 1927.
 Wittenberger Neumarkt 9. Hierzu wird herzlich eingeladen.
 Landesstrahlige Gemeinschaft
 Mittwoch Abend 8 Uhr
Wibelfstunde
 Wittenberger Neumarkt 9. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Die grosse Neuheit am Lager!

Vampyr - Staubsauger
 Rentelapparat
 Der schönste Gebrauchsgegenstand für die Landwirtschaft, da derselbe mit Karbonsäure zum Pferdereinigen geliefert wird.

Progreß - Staubsauger
 der vollkommenste Kesselapparat, die beste Hilfe für die Hausfrau.

Spitzenleistung der Technik.
 Auskunft und Ratschläge erteilt gewissenhaft immer nur **der Fachmann.**

Referenzen können jederzeit angegeben werden. Auf Wunsch erfolgt Vorführung.

Ratenzahlungen bis zu 12 Monaten

Franz Roming & Söhne
 Inh. Ernst Roming, Elektromeister
 Wittenberger Str. Kemberg Fernruf 242

Achtung!
 Wer sich gegen **Schlachthaus** schützen will, versichere sein Schwein vor dem Schlachten bei der

Schlachtvieh = Versicherung
 von Böhrner & Wilmann, Halle a. S.
 Billigste Prämiensätze Hundertprozentige Auszahlung
 Vertreter: **Robert Zerke, Kreuzstraße 19a**

Füllfederhalter :: Penkalabletstifte
Handtaschen Brieftaschen
Aktenmappen
 empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold, Buchhandlung

Wenn sie ein gutes
 Eisenpulver
 suchen!

Dixin

Rhein-Saar-Lotterie
 Veranfaßt von der Deutschen Turnerschaft, Turnverein Zweibrücken und Reichsausschuß für Lebensversicherungen.
 Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von 100000 Mark
 Ziehung 25.—28. Oktober 1927.
 Einzellos 1 Mark, Doppellos 2 Mark
 Der Reinertrag der Lotterie dient der Förderung deutscher kultureller Bestrebungen durch Ausbau des „Hauses des Deutschtums“ in Zweibrücken, der Sammelstelle unserer Volksgenossen an der Westgrenze.
 Lose erhältlich bei
Rich. Arnold, Buchhandl., Kemberg, heipzigerstr.

Frisches junges fettes
Rindfleisch
 frische Flecke
 empfiehlt **Richard Kaufmann**
 Vom Dienstag ab empfehle
 junges kräftiges prima
Rind- und
Schweinefleisch
 frische Blut- u. Leberwürst
 Gehacktes
 frische Flecke
 Suppenknochen
 in besterster Güte
Martin Kraemer

Weißkohl u.
Kohlrüben
 zu verkaufen **Otto Fiedler**
Morgen Dienstag früh
 frischen Schwefel.
 Eine Zuhre Weißkohl
 eingetroffen. Str. 3.—W.
Paul Mertzschke
Zwei Tischlergesellen
 stellt sofort ein
Albert Krone, Tischlermeister
Bergwitz

Besondere
Möbel-Gelegenheit
 für schnell entschlossene Käufer!
 1 herrliches Schlafzimmer, gross. Spiegelschrank, 180 breit, reich geschnitten, statt A 850,— nur A 500,—; 1 prachtvolles Speisezimmer, Büfett 180 breit, schön geschnitten, Credenz, Ständuhr, Tisch und Lederstühle für nur A 650,—; 1 eleg. Herrenzimmer, ganz schwere Bibliothek 160 br., Schreibtisch, Klubsessel, Tisch und Lederstühle nur A 700,—; Wohnsalon, 6stellig, nur A 400,—.
Gustav Jentsch, Magdeburg, Breitweg 150.
 Freier Versand! Fahrgeld wird bei Kauf vergütet!

Rechtsrat
 Prozglücken, Testamente, Kaufverträge, Stenerachen, Hauszins, Vermögensehrer, Aufwertung.
Karl Lehmann, Gerichtsreferend. a. D. und öffentl. ausführender Notar.
 Jeden Mittwoch u. Freitag vorm. **Naumann's Restaurant.**

M. T. V.
 Mittwoch, den 19. Okt., abends 8 Uhr im Schützenhaus
Versammlung der
Vorturnerschaft
 Escheinen alle Vorturner und Abteilungsleiter erwünscht.
Der Vorturnerwart

Prima
Ferkel
 verkauft **Weißwange, Kotta**
Ferkel
 hat abzugeben
Albert Pannier, Witbg. Neum. 14
2 Futterschweine
 gute Fresser, zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftshalle d. St.
Frish. Hammelfleisch
 empfiehlt **Erwald Ballmann** zu verpacken **Leipzigerstr. 20**

LEBENS-KRAFT
 Kruschen-Salz erhält die Gesundheit, erfrischt das ganze innere System, beseitigt Stoffwechselstörungen, Abkühlungen und Schläcken vor, hält die Verdauung in bester Ordnung. — Kruschen-Salz heilt Lebenskraft.
 Löwen-Apotheke Karl Elbe, Kemberg
Ein Morgen
Streue
 Leipzig

Der Stahlhelm
Voranzeige
General von Lettow-Vorbeck
 spricht am 29. Oktober, abends halb 9 Uhr im Hotel „Blauer Hirsch“ über den vierjährigen **Heldenkampf d. Deutschen in Ostafrika.**
Stahlhelm B. d. F., Kemberg

Schützenhaus
 ab Sonnabend abends 8 Uhr beginnen unsere
rheinischen
Winzerabende

Dr. Lahmanns
Gesundheits-Stiefel
 für kranke und empfindliche Füße
 Alleinvertauft
Schuhhaus Aug. Hoffmann, Wittenberg
 Collegienstraße 89